

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Gerd Dethlefs: Zur Ahnengalerie der Adelsfamilie von Haren zu Höpen

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

*Gerd Dethlefs*

## Zur Ahnengalerie der Adelsfamilie von Haren zu Hopen

Nur weniges noch erinnert daran, daß das Oldenburger Münsterland eine der bedeutenden nordwestdeutschen Adelslandschaften war, mit allein 36 niederadeligen, bis auf zwei auch landtagsfähigen Gütern.<sup>1</sup> Von diesen sind inzwischen mehr als die Hälfte ganz verschwunden. Bewohnt von Familien, die Teile des alten Inventars ererbt haben, sind nur vier, nämlich Bomhoff, Daren, Füchtel und Lage. Erbstücke aus Adelsbesitz, die Jahrzehnte und Jahrhunderte in den Häusern sind und von ihren früheren Besitzern künden, gibt es außerhalb dieser Häuser nur ausnahmsweise; zumindest sind sie kaum bekannt. In Museen ist nur weniges gelangt, die älteren Familienbilder der Grafen von Galen etwa befinden sich seit 2002 im Westfälischen Landesmuseum Münster, Kopien der Ahnenbilder der Familie von Elmendorff besitzt das Museumsdorf Cloppenburg.

Von den alten Familien, die jahrhundertlang in den beiden östlichen Ämtern des Niederstifts Münster Gutsherrschaft ausübten und auf den Landtagen und in der Landesverwaltung mitregierten, sind nur noch die Namen und vielleicht ihre Geschichte bekannt.<sup>2</sup> Von ganz wenigen Familien sind Ahnengalerien erhalten, mit deren Hilfe man ein Bild dieser Menschen gewinnt: auf Füchtel und Daren und in den oberstiftischen Familien.

So ist es ein großer Glücksfall, daß in einem früher Galen'schen Gutshaus, in der Burg Hopen bei Lohne, ein Bestand von zehn Bildnisgemälden erhalten ist, von denen allerdings bisher nur zwei identifiziert werden konnten. Durch freundliche Erlaubnis der derzeitigen Besitzerin, Elisabeth Gräfin Kerksenbrock, ist es möglich, diese Bilder hier vorzustellen und an ihnen die Geschichte der früheren Eigentümerfamilie, der stiftsfähigen Familie von Haren zu erzählen. Tatsächlich gelang es, diese Bildnisse mit mehr oder weniger großer Sicherheit zu identifizieren.

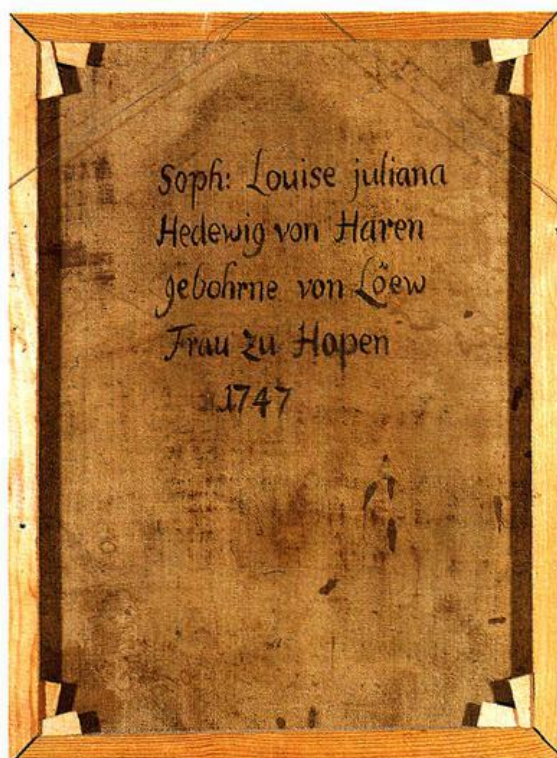


Abb. 1: Rückseite des Gemäldes der Sophie Louise von Löw, 1747 (s. Abb. 14)

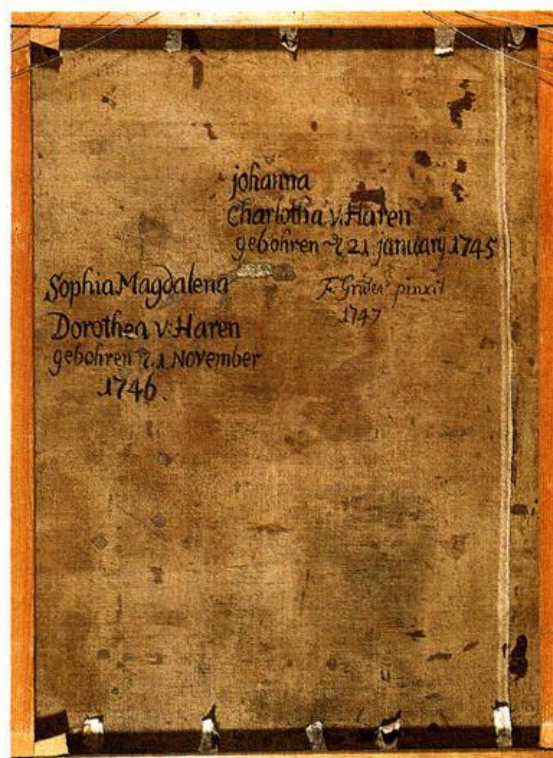


Abb. 2: Rückseite des Mädchenbildnisses von Franz Grüter 1747 (s. Abb. 16)

Die auf Leinwand gemalten Bilder fand Christoph Graf Kerßenbrock (1928-1993), der 1948 das Gut Hopen von seinem Onkel, dem Erbkämmerer Christoph Bernhard Graf von Galen (1907-2002) übernahm, aufgerollt auf dem Dachboden, ließ sie restaurieren und aufspannen. Burg Hopen war zuvor viele Jahrzehnte vermietet und verpachtet gewesen. Daß es offensichtlich alte Inventarstücke waren, ergab sich daraus, daß zwei Gemälde auf der Rückseite bezeichnet, signiert und datiert sind (Abb. 1 und 2): ein Damenbildnis *Soph: Louise Juliana / Hedewig von Haren / gebohrne von Löw / Frau zu Hopen / 1747* (vergl. Abb. 14) und ein querformatiges Bild zweier Kinder unter einem Baldachin zwischen Gartenperspektiven, umseitig bezeichnet *Sophia Magdalena / Dorothea v: Haren / gebohren den 1 November / 1746 - Johanna / Charlotta v: Haren / gebohren den 21 January 1745 / F: Grüter pinxit / 1747* (vergl. Abb. 16). Die Signatur stammt von dem Osnabrücker Bildnismaler Franz Grüter (tätig zwischen 1719 und 1761); ein stilistischer Vergleich mit weiteren Bildern bestätigt die Identifikation des Künstlers.<sup>3</sup>



Abb. 3 u. 4: Haro Fridtag zu Gödens 1614 und seine Frau Elisabeth geb. von Haren 1618; Öl auf Kupfer, 15,9 x 12,6 bzw. 15,4 x 12,5 cm

Bei diesen Bildern handelt es sich sehr wahrscheinlich um den Rest der früher Harenschen Bildnissammlung; ein im Jahre 1766 aufgestelltes Inventar verzeichnet nämlich 43 Gemälde, davon:

- 2. auf der 2ten Etage des Thurns ... dreyzehn Famillengemähle,
- 4. auf die oberste grüne Herrenstube ... fünf Gemähle von fürstlichen Per-  
sonen,
- 7. auffm großen Saal ... Ein Camin gemähle, vier Gemähle,.
- 9. auf der zweyten Saalkammer ... zwey gemähle,
- 12. in dem Speisezimmer ... acht gemähle,
- 15. in des Herren Schlafkammer ... Ein Crucifix und ein Mutter Gottes  
Gemähle, noch zehn kleine gemähle, wovon einige auf Stein, auch einige  
auf Kupfer gemahlet.

Was aus diesen Bildern wurde, bezeugt der Kaufvertrag des Grafen Clemens August von Galen (1748-1820) mit dem Erben der 1792 auf Hopen erloschenen Familie von Haren, dem Major Friedrich Christian von Oeynhausen (1748-1823), vom 1. Mai 1805.<sup>4</sup> Damals erwarb Graf Galen für 110.000 Taler das vollständige Gut *mit allem, was niet- und nagelfest ist, auch mit allen Öfens, und mit allem Hauß- und Küchengeräthen, auch mit allen Meublen, die unter §12 specificirten allein ausgenommen.* Dieser Paragraph

bestimmte wörtlich: §12 *Die gesammten, auf der sogenannten Portraitstube des Hauses Hopen, und auf dem daneben befindlichen Schlafzimmer inclusive Einbetten, überhaupt alles, was darauf seither gewesen, dann auch alle Meublen im sogenannten Gartenzimmer /:mit Ausnahme der Tisch-Pendule, und der sechs Kupferstiche :/ ferner in dem kleinen Kabinette an dem Speisezimmer alle Kupferstiche mit Rahmen und Glas /:ausgenommen desjenigen des Prinzen von Wallis :/ werden dem Herrn Ankäufer unentgeltlich, und als in den Kauf mitgehörend überliefert. ...*

Es verblüfft, daß die Porträtgalerie allenfalls in das späte 17. Jahrhundert zurückreicht. Daß ein kleinformatiges, auf Kupfer gemaltes Bildnis eines Fräuleins von Haren von 1650 (?) von dem Käufer wohl als künstlerisch wertvoll nach Dinklage verbracht wurde und von dort als Schenkung an Graf Kerssenbrock später zurückkehrte (Abb. 6), mag es möglich erscheinen lassen, daß einige der ältesten Bilder auf diesem Wege das Haus verlassen haben.

Das gilt wohl auch für zwei gemalte Ehepaarbildnisse der Elisabeth v. Haren (1589-1644) und des Haro von Fridag zu Gödens (1578-1637), die 1615 geheiratet hatten und die bei Christie's in Amsterdam am 18.6.1997 unter Nr. 167 versteigert wurden (Abb. 3 u. 4). Da Graf Galen in jenen Jahren mehrfach Kunstwerke über diese Firma verkaufte, um die Unterhaltungskosten des Hauses Assen aufzubringen, ist es wahrscheinlich, daß auch dieses Bild ursprünglich aus Assen bzw. Hopen stammte. Haro von Fridags Bildnis entstand schon 1614, also ein Jahr vor der Hochzeit und könnte ein Brautwerbungsbildnis gewesen sein, während Elisabeth von Haren drei Jahre nach ihrer Hochzeit porträtiert wurde – nachdem sie das Haus verlassen hatte und ihre Eltern ein Bild von ihr begehrt.

Beide Bildnisse zeigen übrigens auf der Rückseite die Ahnenwappen bis zurück in die Generation der Urugroßeltern. Bald darauf, 1626, führte die münsterische Ritterschaft zur Distanzierung des münsterischen Patriziats, der sog. „Erbmänner“, nach dem Vorbild des münsterischen Domkapitels die 16-Ahnenprobe ein,<sup>5</sup> und mit den Wappen war auch der Verwandtschaftskreis dokumentiert. Das war in einer Zeit, in der Verwandtschaft wichtig war, als man bei möglichen Eheanbahnungen den Verwandtschaftsgrad wissen mußte, sehr nützlich.

Die Ahnenprobe auf der Rückseite des Bildnisses der Elisabeth von Frydag geb. von Haren von 1618 (Abb. 5) informiert auch über ihre Vorfahren und die ältere Familiengeschichte. Ihre väterlichen Wappen links und



*Abb. 5: Sechzehn-Abnenprobe auf der Rückseite des Bildnisses der Elisabeth von Frydag geb. von Haren 1618 (Abb. 4)*

die mütterlichen rechts bilden einen Halbkreis um das Allianzwappen dieser Dame im Zentrum, gebildet aus dem Wappen ihres Mannes (Frydag: drei weiße Ringe 2,1 in Blau) und das ihrer väterlichen Familie (Haren: drei rote Webspindeln 2,1 in Weiß).

Die Wappenreihe der väterlichen Vorfahren (Haren - Langen - Knehem - Snetlage - Hoberg - Haren - Monnich - Haren zu Crollage) beginnt mit dem ihres Vaters Herbord von Haren, der vom Hause Laer bei Melle stammte, wo die Familie seit dem 14. Jahrhundert als Burgmannen zu Grönenberg nun seit zumindest acht Generationen ansässig war.<sup>6</sup> Herbord von Haren zu Laer und Crollage erbte von Johann von Dincklage zu Hopen (†15.8.1587) aufgrund dessen Testaments vom 19.2.1587 als Nacherbe seines Vetters Herbords von Langen gnt. Kreienribbe (†1590) dessen Gut Hopen, wurde aber nicht zur münsterischen Ritterschaft geladen, wohl weil er seinen Haupt- und Wohnsitz bei Melle behielt. Vor 1583 heiratete er Margarethe von Schade zu Ihorst und Huntlosen, die noch 1638 als Witwe bezeugt ist. Die Vorfahren der Mutter Margarethe v. Schade, auf die die Wappen Schade - Stael - Dincklage - Oer - Füllen - Langen - Weddesche und Middachten verweisen,<sup>7</sup> stammen aus dem Niederstift, dem Osnabrückischen und aus dem westfälischen Münsterland.

Herbord von Haren zu Hopen hatte aus seiner Ehe mit Margarethe von Schade zu Ihorst zehn Kinder. Henrich von Haren folgte 1616 zu Hopen, während Johann von Haren die Güter Laer und Rabingen erbte, mit



*Abb. 6: Catharina Walburg von Haren zu Hopen verb. von Münster, 1649 (Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück)*



*Abb. 7: Brautbildnis der Maria von Schele zu Kuhoff geb. von Haren(?), datiert auf dem Tischtuch 1650 (oder 1656 ?); Öl auf Kupfer, 16,8 x 13,8 cm*

denen er 1618 belehnt wurde. Johann war Landrat der Osnabrücker Ritterschaft, ging dann aber 1633 als gräflicher Geheimer Rat und Kammerpräsident nach Oldenburg, wo er 1634 verstarb. Aus seiner Ehe mit Gertrud von Münchhausen zu Schwöbber (1599-1680) erwuchs nur eine Tochter Anna Sophia (1634-1711), die 1650 Hieronymus von Grapendorf zu Schockmühl und Gohfeld (1618-1671) heiratete und nach dem Tode ihrer Mutter Laer und Rabingen erbt. Die übrigen drei Söhne starben vor 1644. Von den fünf Töchtern traten zwei 1613 in das Stift Börstel ein, zwei heirateten in das Emsland, und die genannte Elisabeth nach Ostfriesland. Als Gattin des Haro von Fridag zu Gödens (1578-1637) wurde sie Stamm-Mutter des Darener Familienzweiges.

Henrich von Haren, 1620 in die Matrikel der münsterischen Ritterschaft eingeschrieben, übernahm Gut Hopen vermutlich kurz vor seiner Heirat mit Anna Sophia von Harlingen (1599-1683), gebürtig aus Eversen bei Celle. Ihr Vater war Gräflich Oldenburgischer Geheimer Rat und Landdrost. Die Ehe war mit sieben Kindern gesegnet; von den sechs Töchtern blieben drei als Stiftsdamen zu Obernkirchen im Weserbergland, Börstel und Quernheim unvermählt; drei heirateten. Von ihnen haben sich zwei

Bildnisse erhalten: das der Catharina Walburg im Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück (Abb. 6), datiert auf 1649, also auf das Jahr nach ihrer Vermählung mit Langen von Münster (1603-1680), Herrn zu Surenburg bei Bevergern, durch die sie Stamm-Mutter der Grafen zu Münster wurde.<sup>8</sup> Als verheiratete Dame trägt sie schwarze Kleidung mit einem vornehmen Spitzenkragen, Haar- und Brustschmuck. Das zweite, auf Hopen verwahrte, kleine und auf Kupfer gemalte Bild ist wohl auf 1650 datiert, aber leider sehr beschädigt (Abb. 7). Die sehr junge, sicher unverheiratete Frau trägt vornehme Kleidung; sollte es ein Brautbildnis sein, könnte es sich um Maria von Haren handeln, 1644 Stiftsdame zu Börstel, die 1650 Christoph von Schele zu Kuhoff (1620-1660) heiratete, oder um ihre Kusine Anna Sophia, die sich in diesem Jahr mit Hieronymus von Grapendorf vermählte.

Die offensichtliche Ähnlichkeit mit der Catharina Walburg von Münster geb. von Haren offenbart die Verwandtschaft. Beide Bilder zeigen eine charakteristische schmale Physiognomie mit spitzem Gesicht, dunklen Augen und kräftiger Nase, die alle auch bei ihrer Tante Elisabeth von Fridag zu Gödens geb. Haren zu beobachten sind. Leider lassen sich bisher noch keine charakteristischen Physiognomien anderer, auch verwandter Familien benennen, weil zu wenige Porträts aus dem Verwandtschaftskreis bekannt sind. Da die von Haren aber im 17./18. Jahrhundert keine Erbtöchter heirateten, die ein Gut oder Hausinventar mit entsprechenden Bildern mitbrachten, spricht nichts gegen die Annahme, es handele sich um Töchter des Hauses. Die Damenbildnisse zeugen mit ihrer kostbaren Kleidung von dem repräsentativen Anspruch der Adelsfamilien, der sie vor Bürger und Bauern auszeichnete.

Henrich von Haren verstarb 1668. Sein einziger Sohn Raban Johann von Haren zu Hopen (†1684) war ein eifriger Besucher des Landtages zu Münster; zwischen 1679 (von diesem Jahr an sind die ritterschaftlichen Landtagsprotokolle erhalten) und 1683 ließ er keinen Landtag aus und war an 100 von 163 Sitzungstagen präsent! Er heiratete wohl 1664 Beata Agnes von Dincklage zu Schulenburg und Quakenbrück (1646-1716), eine sehr tüchtige Frau. Der Ehe entsprossen in 20 Jahren 12 oder 13 Kinder; und nach dem frühen Tode ihres Mannes erwies sich Beata Agnes von Haren als eine gute Wirtschafterin.

Von ihren fünf Söhnen verstarben drei relativ jung; zwei als Offiziere 1689 vor Mainz bzw. in Ungarn 1704. Der jüngste Sohn Christian Wilhelm von Haren (um 1682/83-1751) war Domherr und bei seinem Tode Subsenior





*Abb. 8: Hannibal German Freiherr von Schmertzing (1660-1715), um 1701-1710; Öl auf Leinwand, 70,5 x 55,5 cm*



*Abb. 9: Herbord Daniel von Haren (1671-1742), um 1700; Öl auf Leinwand 63,5 x 55 cm*

des Halberstädter Domkapitels.<sup>9</sup> Der zweite Sohn und Stammhalter Herbord Daniel von Haren brachte es in der münsterischen Armee bis zum Capitain (Hauptmann), wurde 1701 zur münsterischen Ritterschaft aufgeschworen und quittierte bald darauf den Dienst, um zu heiraten.

Seine acht Schwestern wurden alle in Damenstiften untergebracht und versorgt – in Börstel und Bassum, Herford und Altenburg sowie St. Marien Minden; nur eine, nämlich Agnes Catharina (um 1670/76-nach 1716), seit 1688 Stiftsdame zu Quernheim, heiratete, und zwar 1696 ihren Vetter zweiten Grades Christian Wilhelm von Grapendorf zu Laer (1665-1697) und nach dessen Tode in zweiter Ehe 1701 Hannibal German Freiherr von Schmertzing (1660-1715), Herr auf Ehrenberg, Ehrenhayn und Reussa in Thüringen, polnisch-kursächsischer Kammerherr und Offizier, Oberhofmeister und Amtshauptmann der Ballei Thüringen des Johanniterordens. Von ihm gibt es in Hopen ein Bildnis, das sich bei einem Vergleich mit dem Porträtkupfer aus seiner Leichenpredigt mit Sicherheit bestimmen läßt (Abb. 8).<sup>10</sup>

Aus dieser Generation hat sich – abgesehen von dem Bild des Freiherrn von Schmertzing – nur noch ein weiteres Bildnis erhalten, ein Herren-

bildnis mit Harnisch und blauer Schärpe, das sich mit dem schmalen Seidenschal in die Jahre um 1700 datieren läßt (Abb. 9). Die Schärpe und die Haartracht ohne Perücke deutet auf einen Offizier im Hauptmannsrank, so daß entweder der 1704 in Ungarn verstorbene Johann Dietrich von Haren oder der Stammhalter Herbord Daniel von Haren zu Hopen und Varel (1671-1743) dargestellt sein dürfte, der ja als münsterischer Hauptmann spätestens 1704 den Dienst quittierte.

Herbord Daniel von Haren, wie seine Vorfahren lutherischer Edelmann in einem katholischen Konfessionsstaat, kaufte 1709 den Braweschen Burgmannshof zu Quakenbrück, von dem er 1714 bei der Osnabrücker Ritterschaft aufgeschworen wurde und den er allerdings 1742 wieder veräußerte. 1721 konnte er für 25.000 Taler Gut Varel bei Langförden erwerben, das aber eine Schuldenlast von 18.000 Talern trug; durch sein Testament vom 20.12.1733 verordnete er eine fideikommissarische Bindung der Güter, die nur an Agnaten der Familie vererbt werden sollten. Nach dem Tode des Caspar Herbord von Kobrinck 1728 amtierte Herbord Daniel von Haren als Direktor des Vechtaer Burgmannenkollegiums; zwischen seiner Aufschwörung 1701 und 1735 besuchte er 22 von 37 Landtagen und nahm dabei an 568 von insgesamt 1.578 Sitzungen teil.

Herbord Daniel heiratete 1705 Gertrud Catharina von Hammerstein zu Loxten (1681-1710). Der Ehe entsprangen drei Töchter. In zweiter Ehe vermählte er sich 1711 mit einer Stiftsdame zu Levern und Kusine seiner ersten Frau, Dorothea von Münchhausen (1690-1742) aus der Linie Oldendorf bei Hameln. Ihr läßt sich mit aller gebotenen Vorsicht ein Bildnis in Hopen zuweisen (Abb. 10). Das Gemälde hat zwar sehr ähnliche Maße wie das eben besprochene, das vielleicht Herbord Daniel von Haren darstellt, ist aber nicht als Gegenstück entstanden. Die Zuweisung der Dame an die Familie von Münchhausen resultiert vielmehr aus dem Vergleich mit dem Porträt eines jungen Offiziers (Abb. 11) in Harnisch, weißer Jacke mit roten Kragen und Aufschlägen und einer weiß-blauen Bauchscharpe. Hierbei könnte es sich bei der fast geschwisterlichen Ähnlichkeit um ihren Bruder handeln, Wilhelm Friedrich von Münchhausen zu Oldendorf (1691-1722),<sup>11</sup> seit 1716 königlich preußischer Premierleutnant im Fußregiment Prinz Leopold von Dessau. Für diese Identifikation spricht, daß ein Bildnisgemälde des Regimentschefs, des seit 1693 regierenden Leopold Fürst von Anhalt-Dessau (1678-1747) als General mit dem preußischen Schwarzen Adlerorden und Fürstenkrone am linken Rand ebenfalls auf Hopen erhalten ist (Abb. 12). Als der „Alte Des-



*Abb. 10: Brustbild einer Dame in weißem Seidenkleid, vermutlich Dorothea von Münchhausen zu Oldendorf (1690-1742), um 1720; Öl auf Leinwand, 63,5 x 54,7 cm*



*Abb. 11: Offizier im weißen Rock mit roten Aufschlägen, vermutlich Wilhelm Friedrich von Münchhausen zu Oldendorf (1691-1722); Öl auf Leinwand, Rahmenmaß 84 x 68 cm*

sauer“, preußischer Militärreformer, der sein Regiment zu einer Muster-einheit formte, und als einer der erfolgreichen Heerführer des jungen Preußenkönigs Friedrich II. ist er in die Geschichte eingegangen.

Die Ehe Haren - Münchhausen war selbst für damalige Verhältnisse überaus fruchtbar und mit 16 Kindern gesegnet! Der älteste Sohn und Stammhalter Raban Ludwig Christian von Haren, geboren und getauft auf Hopen 1713, starb 1786 in Bremen. Vier Söhne und zwei Töchter starben als Kleinkinder; sechs Töchter wurden wieder in Damenstiften versorgt: im Stift auf dem Berge vor Herford, zu Quernheim, Fischbeck und Levern. Nur Elisabeth Sidonia von Haren (1723-1766), seit 1731 Stiftsdame zu St. Marien in Minden, heiratete, nämlich 1746 Friedrich Adolph von Oeynhausen zu Oldenburg a.d.H. Grevenburg (1697-1778), den Schwager ihrer Halbschwester Sophia Catharina verh. von Mengersen zu Helpensen. Ihr Sohn Friedrich Christian von Oeynhausen zu Merlsheim (1748-1823) sollte 1794 Hopen übernehmen.

Von den drei jüngeren Söhnen erhielt Herbord Hilmar von Haren (1718-1759) wohl 1723 eine Exspektanz als Domherr zu Halberstadt. Henrich von Haren (1728-1794) trat 1743 in die preußische Armee ein, war 1750



*Abb. 12: Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1678-1747) als preußischer General, um 1720; Öl auf Leinwand 73,5 x 55,5 cm*



*Abb. 13: Henrich von Haren (1728-1794), um 1750/60; Öl auf Leinwand 95 x 71 cm, Rahmenmaß 106,5 x 82,5 cm*

Fähnrich im Inf. Regt. 32, 1751 Leutnant und brachte es bis zum Hauptmann, war (als Nachfolger seines Bruders Raban Christian) Drost zu Reineberg (bei Lübbecke im Fürstentum Minden) – was aber eine reine Sinekure darstellte –, und seit spätestens 1780 „Hauptmann in Königl. Preußischen Diensten und Oberzolldirektor in der Altmark zu Havelberg“.<sup>12</sup> Ein Offiziersbildnis in Hopen (Abb. 13), das Hüftbildnis eines ausweislich des Ringkragens mit dem schwarzen Adler preußischen Leutnants mit Hüftscharpe, das sich aufgrund von Perücke und Knopflochform in die Jahre um 1750 datieren läßt, dürfte Henrich von Haren darstellen, zumal es starke Ähnlichkeit mit dem mutmaßlichen Bild des Vaters (Abb. 8) aufweist.

Der jüngste Bruder, Johann Philipp von Haren (1730-1778), zunächst Domherr zu Halberstadt, war Forstmeister des Grafen Stolberg-Wernigerode, wechselte jedoch 1764 als „Oberforstmeister im Oberharzischen Communion-Bergamt“ in welfische Dienste.

Der Stammhalter Raban Ludwig Christian von Haren (1713-1786), vom Gut Varel 1737 bei der münsterischen Ritterschaft aufgeschworen, wurde 1742 zum preußischen Drost zu Reineberg im Fürstentum Minden ernannt, was ihm ein Gehalt von 300 Talern jährlich eintrug, ohne daß



Abb. 14: Sophie Louise Juliana Hedwig Löw von und zu Steinfurt (um 1717-1796), 1747; Öl auf Leinwand 74,3 x 58,3 cm (Rückseite s. Abb. 1)



Abb. 15: Wappen der Familie von Haren aus der Verleihungsurkunde des kurkölnischen Michaelsordens, 1750 (Landesmuseum Münster)

damit eine Tätigkeit verbunden war. Bald nach dem Tode seines Vaters heiratete er im November 1743 Sophie Luise Juliane Hedwig Freiin Löw von Steinfurt (um 1717-1796), Nichte und Schwester einer Äbtissin bzw. Stiftsdame zu Bassum. Auf ihrem Porträt (Abb. 14), das rückseitig inschriftlich bezeichnet ist (Abb. 1), trägt sie Blau und Weiß, die Farben ihrer Familie – deren Wappen einen silbernen Kranich in einem blauen, mit (meist sieben) goldenen Kreuzen besäten Schild zeigt; es ist gemeinsam mit dem Wappen ihres Mannes über dem Portal der Burg Hopen angebracht. Sie stammte aus reichsritterschaftlichem Adel der Burg Friedberg in der Wetterau. Als Schwiegersohn eines Burgmanns der Reichsburg Friedberg wurde auch von Haren 1745 in das Burgmannskollegium aufgenommen.

Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor; ein rückseitig bezeichnetes und signiertes Gemälde der beiden älteren Töchter befindet sich noch auf Gut Hopen (Abb. 16). Die zweitgeborene Tochter Dorothea verstarb indes schon 1751 fünfjährig, auch der älteste Sohn Herbord starb 1748 als Kleinkind. Die Erstgeborene Johanna Charlotte Sophie Emilia, 1761 als

Stiftsdame am katholischen Damenstift Nottuln aufgeschworen, verzichtete 1781 auf ihre Präbende und heiratete gegen den Willen der Eltern einen Herrn von Schlabrendorff, mit dem sie erbberechtigte Kinder hatte. Die jüngste Tochter Sophia Maria Amalia (1752-1781) trat 1773 in das Stift Börstel ein.

Ihr Vater und ihr Bruder, der Stammhalter Clemens August von Haren zu Hopen (1750-1792) waren zur katholischen Kirche übergetreten, vermutlich schon um 1750, da Raban Ludwig Christian von Haren am 8. Juni 1750 ein Patent als Großkreuzherr des kurkölnischen Michaelsordens erhielt – die Urkunde mit einer schönen Wappenmalerei hat sich im Besitz des Landesmuseums Münster erhalten (Abb. 15) – und gleichzeitig die Ernennung zum (allerdings unbesoldeten) Münsterischen weltlichen Geheimen Kriegsrat – dafür mußte er katholisch sein; schon vorher hatte er als adeliger Gutsherr an Festungsvisitationen in Vechta teilgenommen und war von 1737 bis 1750 – mit 482 Sitzungsteilnahmen von 1.235 möglichen Sitzungstagen – ein recht eifriger Besucher der Landtage in Münster; bis 1765 nahm er an weiteren 262 von 1.166 Sitzungen teil. Sein Porträt auf Haus Hopen (Abb. 17), vermutlich wie das seiner Frau von Franz Grüter gemalt, scheint vor 1750 gemalt, dann um die Schärpe eines Großkreuzherrn des Michaelsordens ergänzt worden zu sein, die jedoch wegretuschiert wurde; statt dessen trägt von Haren den kaiserlichen St. Josephs-Orden, den Kaiser Joseph II. 1768 eigens für die Friedberger



Abb. 16: Kinderbildnis der Sophia Magdalena Dorothea von Haren (1746-1751) und der Johanna Charlotte von Haren (1745- nach 1781), 1747; Öl auf Leinwand, Rahmen 97,5 x 199 cm (Rückseite s. Abb. 2)



*Abb. 17: Raban Ludwig von Haren zu Hopen (1713 - 1786), um 1745/1770; Öl auf Leinwand, 73,8 x 55 cm, Rahmenmaß 83 x 64,5 cm*

Burgmannschaft gestiftet hatte; am 15.11.1769 war von Haren in den Orden aufgenommen worden (Abb. 18).<sup>13</sup>

Mit der Konversion verlor von Haren auch das Drostenamnt zu Reineberg, das sein Bruder Henrich übernahm. Die Konversion war zugleich Indiz

für eine sich anbahnende Ehekrise und für erhebliche wirtschaftliche Schwierigkeiten; es war der Versuch, sich für Ämter im Hochstift Münster zu qualifizieren. Allerdings waren damit keine festen Einkünfte, allenfalls Diäten verbunden. Harens Versuch, um 1750-1763 durch Anpachtung von Hofkammergebütern im Hildesheimer Amt Gronau seine finanzielle Situation zu verbessern, scheiterte wegen der Kriegskosten des Siebenjährigen Krieges. Auch gestaltete sich die häusliche Situation zunehmend mißlich – Nieberding, der das Haus und die Familie aus eigener Anschauung kannte, wußte zu berichten, daß von Haren eine wissenschaftliche Bildung genossen, es seiner Frau aber an feinerer Bildung gefehlt habe. Für die Entfremdung der Eheleute mag es bezeichnend sein, daß sich auf Gut Hopen das Bildnisgemälde eines (übrigens dem Hausherrn überraschend ähnelnden) französischen Dragonerhauptmanns, des Grafen de Brette-Limousin, erhalten hat, das rückseitig bezeichnet und auf 1758 datiert ist (Abb. 19-20), also aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges stammt, als die Festung Vechta zeitweise von französischen Truppen besetzt war.

Wegen seiner Konversion auch unter dem Druck seiner Geschwister, unternahm Raban Ludwig von Haren, um der unerfreulichen Situation zu



Abb. 18: Kopf der Verleihungsurkunde des Kaiserlichen St. Josephs-Ordens zu Burg Friedberg für Clemens August von Haren, 1776 (Archiv Assen)





Abb. 19: Dragonerhauptmann Graf de Brette-Limousin, 1758; Öl auf Leinwand, 70,3 x 54,3 cm

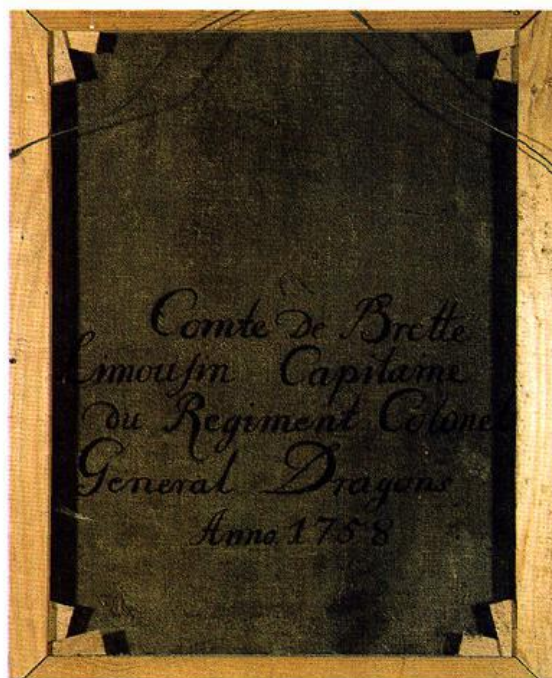


Abb. 20: Rückseite des Gemäldes Abb. 19

entkommen, im Januar 1766 längere Reisen in die Schweiz, nach Frankreich und Belgien und entzog sich seinen gutsherrlichen Pflichten so sehr, daß das Gut unter Kuratel des Vechtaer Amtsdrosten von Galen und eines Dr. Farwick gestellt und durch den Landesherrn ein Schuldenmoratorium gewährt werden mußte; Frau von Haren schrieb damals zur finanziellen Lage, daß ihres Mannes *Güther mit ansehnlichen Schulden beschwebret, welche größtentheils von seinem seel. Vatter angeerbet, theils durch Abfindung eines reichlichen Pflichttheils von 9 abgegangnen Geschwistern und 3 Vattern Schwestern, Verlust seiner Drostenbesoldung, erlittener großen Einbuße und Schaden an der Amt Gronauischen Pachtung, Kriegeslasten und anderen ohnwiedertreiblichen Ausgaben veranlaßet worden ...*<sup>14</sup>

Die Zahl der abhängigen eigenhörigen Bauernhöfe verringerte sich von 22 um 1740 auf 15 um 1770, die Einnahmen wurden 1770 auf ca. 4.000 Taler jährlich geschätzt; jedoch lagen die jährlichen Fixkosten bei 3.500 Talern, davon an Zinsen allein 2.237 Taler. Nach einem mehrjährigen Zins- und Schuldenmoratorium, während dessen die Einkünfte zur Schuldentilgung eingesetzt wurden, übernahm schließlich 1775 der Sohn das Gut.

Clemens August von Haren hatte bis Ende 1777 seinen Unterhalt als Hauptmann im kurkölnischen Infanterie-Regiment des Generalleutnants

von Kleist verdient. Seit 1774 war er auch Kurfürstlich Kölnischer Kämmerer, seit dem 1. Juli 1784 besoldet von der Hofkammer zu Münster mit jährlich 266 Talern; 1776 aufgeschworen als Burgmann zu Friedberg, wurde er auch als Ritter in den kaiserlichen St. Josephs-Orden für die Friedberger Burgmannschaft aufgenommen. Schwieriger gestaltete sich die Aufnahme in die münsterische Ritterschaft, da die Ahnen seiner Mutter Löw ganz unbekannt waren und man seit 1747 die Wappen der süddeutschen Reichsritterschaft nicht annehmen wollte, weil das Mainzer Domstift auch keine landsässigen westfälischen Adelligen akzeptierte, wie umgekehrt die Burgmannschaft zu Friedberg nur die Schwiegersöhne von Burgmannen und deren Nachkommen. Schon 1777 legte von Haren Ahnentafel und Aufnahmeantrag vor, doch erst 1783 erfolgte die Aufschwörung. Bis 1791 nahm er alljährlich an den Landtagen teil, meist nur wenige Tage, und nur 1785 und 1787 annähernd vollständig. Insgesamt war er bei 119 Sitzungen anwesend.

Nach außen hin aber hatte sich die Lage der von Harenschen Güter soweit stabilisiert, daß Clemens August von Haren am 31.5.1777 auf Schloß Wellingsbüttel bei Hamburg Maria Anna von Kurtzrock heiraten konnte. Seine Braut war Stiftsdame zu Wietmarschen gewesen, Tochter des Freiherrn und kaiserlichen Residenten in Hamburg Theobald Josef (1702-1770) und der Bernhardine Wilhelmine v. Schorlemer zu Hellinghausen aus altem und untadeligen westfälischen Adel; Zahlungen aus dieser Familie stabilisierten die Lage etwas, doch mußten 1779-1781 für knapp 6.700 Taler Land und Hofstellen verkauft werden. Immerhin erfolgte um 1780 noch ein Ausbau des Hauses.

Aus der Ehe ging nur ein Sohn Henrich Franz hervor, getauft in Lohne 1778, der jedoch schon, erst 5 1/2 Jahre alt, 1784 verstarb. Mit dem plötzlichen Tode seines Vaters an einem hitzigen Fieber (*calida febris*) Anfang Januar 1792 erlosch der Hopener Zweig der Familie; zwei Jahre darauf starb die Familie mit dem Havelberger Zolldirektor Henrich von Haren aus.

Gut Hopen wurde von Friedrich Christian von Oeynhausen, Herr zu Merlsheim im Hochstift Paderborn, ein Vetter des Clemens August von Haren, übernommen. Nachdem er dessen Witwe 1794 mit 30.000 Talern und die Kinder seiner Kusine, der Frau von Schlabrendorf geb. von Haren, mit 10.000 Talern abgefunden hatte, wurde er am 13. Juli 1796 bei der münsterischen Ritterschaft von Hopen aufgeschworen – erschien aber nur 1797 viermal auf Sitzungen. Er mußte 1801 Gut Varel, ebenfalls längst überschuldet und seit 1786 an den damaligen

Pächter Joseph Berding in Erbpacht gegeben, an dessen Sohn Clemens Berding für 22.000 Taler veräußern und schloß 1805 den eingangs erwähnten Kaufvertrag, durch den Gut Hopen in den Besitz des Grafen Galen übergang.

Über Generationen hinweg war die Verschuldung gewachsen; eine Erholungszeit zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde durch den Kinderreichtum wieder aufgezehrt. Daß alle Kinder standesgemäß versorgt wurden und ein standesgemäßer Lebensstil – eben einschließlich einer Ahnengalerie – herrschte, war eine erhebliche Leistung, ging aber an die Substanz. Die harte Kriegszeit des Siebenjährigen Krieges führte den Besitz an den Rand des Abgrundes, der ihn in der nächsten Krisenzeit – den Wirren der napoleonischen Jahre – nach dem Aussterben der Eigentümerfamilie verschlang. So wie den von Harens ging es vielen Familien im Amt Vechta; nicht weniger als neun Adelsgüter wurden bis 1812 von der Drostenfamilie von Galen gekauft, die damals die Güter Dinklage (erworben 1664-1667), Norberding (1693), Harme (1725), Quellenburg (1721), Südholz-Tribbe (1755), Hopen (1805) und Südholz-Quernheim (1812) besaß.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Marcus Weidner, Die Matrikel der landtagsfähigen (und „dubiosen“) Häuser des Fürstbistums Münster von 1704, in: Westfälische Zeitschrift 147, 1997, S. 93-178, hier S. 111 und S. 138-173; 16 Häuser werden besprochen bei Günter Müller, 293 Burgen und Schlösser im Raum Oldenburg Ostfriesland, Oldenburg 1977 (3. Aufl. 1980), S. 18-101.
- <sup>2</sup> Vgl. Otto Gruber, Die Wappen des südoldenburgischen Adels, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1971, S. 11-32; C. L. Niemann, Das oldenburgische Münsterland in seiner geschichtlichen Entwicklung, 2 Bde., Oldenburg/Leipzig 1891, hier Bd. 1, S. 127-143, Bd. 2, S. 77-159; Carl Heinrich Nieberding, Geschichte des ehemaligen Niederstifts Münster, 3 Bde., Vechta 1840-1852, hier Bd. 2, Vechta 1841, S. 331-504; Gerd Dethlefs, <Geschichte> Zwischen Reformation und Säkularisierung, in: Hans Galen/Helmut Ottenjann (Hrsg.), Westfalen in Niedersachsen. Begleitband zu den Ausstellungen im Stadtmuseum Münster, Museumsdorf Cloppenburg u.a. 1993, S. 47-84, hier S. 67-72; vgl. auch Heike Düsselder (Hrsg.), Adel auf dem Lande. Kultur und Herrschaft des Adels zwischen Weser und Ems 16. bis 18. Jahrhundert, Cloppenburg 2004.
- <sup>3</sup> Reinhard Karrenbrock, in: Kat. Westfalen in Niedersachsen (wie Anm. 2), S. 322.
- <sup>4</sup> Westfälisches Archivamt, Archiv Graf von Galen Assen, Gutsarchive (im folgenden abgekürzt GA. Assen, G), Nr. 1713 (Inventar 1766), Nr. 1715 (Kaufvertrag 1805).
- <sup>5</sup> Vgl. Marcus Weidner, Landadel in Münster 1600-1760. Stadtverfassung, Standesbehauptung und Fürstbischof, Münster 2000, Bd. 1, S. 153-154.
- <sup>6</sup> Vgl. Rudolf vom Bruch, Die Rittersitze des Fürstentums Osnabrück, Osnabrück 1930 (Reprint 1965), S. 150-153, 157-158. Die ältere Genealogie der Familie kann hier nicht behandelt werden; vgl. Werner Hillebrand, Besitz- und Standesverhältnisse des Osnabrücker Adels bis 1300, Göttingen 1961, S. 173-175; Hermann Graf zu Münster, Münster-Palmsche Ah-

nen, 2 Bde., Görlitz 1928-1929, Bd. 1, S. 97-102; vgl. demnächst die Genealogie in der „Roten Reihe“; dort werden Einzelnachweise der hier gebotenen Daten zu finden sein. Für freundliche Hinweise sehr gedankt sei schon hier Frau Äbtissin Barbara von Wallenberg-Palacky für die freundliche Erlaubnis zur Benutzung des Stiftsarchivs Bassum, Frau Äbtissin Silvia Kurre und der Kapitularin Sophie Charlotte von Arnswaldt für Auskünfte und für die freundliche Erlaubnis zur Benutzung des Stiftsarchivs Fischbeck, ferner Herrn Dr. Jörg Brückner (Landeshauptarchiv Magdeburg, Wernigerode), Frau Kirsten Hoffmann (Hauptstaatsarchiv Hannover), Frau Marietta Schiele-Veltl (Staatsarchiv Bremen), Herrn Peter Sieve M.A. (Offizialatsarchiv Vechta) sowie Frau Reinhild von Capitaine für Auskünfte zum Stift Altenburg.

- <sup>7</sup> Haimar Brünger, Die älteren Linien der adeligen Familien von Schade, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1982, S. 67-74, S. 70-72.
- <sup>8</sup> Vgl. Graf zu Münster Bd. 1, 1928, S. 104-105; Porträtmalerei der Eheleute von 1649 im Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück, Abb. bei Dethlefs 1993, S. 68.
- <sup>9</sup> Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt Magdeburg, Rep. A 14, Nr. 302, 1330 und 262 (für Auskünfte und Hilfe bei der Benutzung sei Dr. Wilhelm Klare, LHA Magdeburg, herzlicher Dank gesagt).
- <sup>10</sup> Ernst Heinrich Kneschke, Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon, Leipzig 1859-1870, Neuaufl. Leipzig 1930, Bd. 8, Leipzig 1930, S. 234. Das Bildnis des Freiherrn von Schmerzing abgebildet im Genealogischen Handbuch des Adels, Freiherrliche Reihe B Bd. 8, Limburg 1982, S. 341.
- <sup>11</sup> Gebhard von Lenthe/Hans Mahrenholtz, Stammtafeln der Familie von Münchhausen, Rinteln 1976, S. 183; Zu den Bildnissen des Feldmarschalls Anhalt-Dessau s. Peter Mortzfeld, Die Porträtsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Reihe A, Bd. 1, München 1986, Nr. A 412-416.
- <sup>12</sup> Preußisches Geheimes Staatsarchiv Berlin, Offiziersdatenbank Kloosterhuis und II. HA. Abt. 4, Generalkassendep. Tit. 106, Nr. 14. Herrn Prof. Dr. Jürgen Kloosterhuis, Geheimes Staatsarchiv Berlin, ist für seine Hilfe sehr zu danken.
- <sup>13</sup> Staatsarchiv Darmstadt, F 3 Burg Friedberg Nr. 58, S. 114 (Herrn Dr. Klaus-Dieter Rack ist für Hinweise sehr zu danken); GA. Assen, G 1710 (Aufnahmeurkunden 1769-1776); Ueber den St. Josephsorden zu Burg Friedberg, in: Friedberger Geschichtsblätter 11, 1934, S. 149-158; vgl. allgemein Klaus-Dieter Rack, Die Burg Friedberg im Alten Reich, Darmstadt/Marburg 1986.
- <sup>14</sup> Nieberding Bd. 2, 1841, S. 462; Archiv Assen, G 1709.

**Fotos:**

Tomasz Samek, Münster: Nr. 1-2, 6-7, 9-13, 15-16, 18-19

Stadtmuseum Münster: Nr. 8

Sotheby's London: Nr. 3-5

Staatsarchiv Münster: 14, 20

Verf.: 17

*Josef Möller*

## Ein Nachruf auf Präfekt Karl Ludwig von Keverberg

Kurz nach dem Tode des ehemaligen Präfekten des Ober-Ems-Departements Karl Ludwig Freiherr von Keverberg in Den Haag umreißt eine Nécrologie im „Journal de la Haye“ vom 1.12.1841 das Leben und die Tätigkeiten des kurz zuvor verstorbenen niederländischen Staatsrates. Auch unter Berücksichtigung des „de mortuis nil nisi bene“ wird in diesem Nachruf nicht nur das Portrait eines diensteifrigen und fähigen Beamten aufgezeigt, sondern auch das eines interessanten Menschen, der in einer schwierigen Zeit das Kaiserreich Frankreich in unserer Region repräsentiert hat und dessen Arbeit für die Kunstschatze Flanderns noch heute sehr geschätzt wird.

In seinem Leben ist der Freiherr von Keverberg vielen Zeitströmungen gefolgt. In einer revolutionären und nachrevolutionären Epoche hat er wie Napoleon geglaubt, ein von französischer Kultur und Staatsauffassung geprägtes Europa würde dem Kontinent nicht nur den Frieden, sondern auch Wohlstand bringen. Am Ende des napoleonischen Zeitalters sah er, daß er sich getäuscht hatte. Die Hybris des Kaisers, die Weite Rußlands und ein aufkommender Nationalismus der Völker hatten nicht nur die kaiserlichen Vorstellungen zerstört, sondern die neuen Machthaber glorifizierten anschließend noch den Krieg der Restauration als Freiheitskrieg. Nach 1815 zerfiel Europa wieder in die alte Kleinstaaterei. Nicht einmal das vom Wiener Kongreß geschaffene Königreich der Vereinigten Niederlande hatte Bestand, sondern löste sich 1830 wieder in die Staaten Belgien und Niederlande auf. Hinzu kam in den Ländern ein neuer Nationalismus, der schließlich zu den großen Katastrophen des 20. Jahrhunderts führte.

In der regionalen Geschichtsschreibung ist Keverberg die Person, die das Herzogtum Oldenburg für Napoleon in Besitz genommen und den von der Legende glorifizierten Herzog ins weit entfernte russische Exil geschickt hat. Mit ihm und seiner auffälligen Rede und Haltung in der

